

## **Evang. Stadtkirche Baden-Badene, 4.So.n.Trin. (14.7.2019)**

***Es geht um die Barmherzigkeit.*** Predigt zu **Lk 6, 36-42**

von Pfarrerin Marlene Bender ,

Es geht um die Barmherzigkeit.

Aber was ist das denn: Barmherzigkeit? Wie zeigt sie sich? Kann man sie lernen? Ist sie typisch für uns Menschen, liegt sie in unsrer DNA? Ist sie das Kennzeichen des christlichen Glaubens? Oder ehren nicht auch andere Religionen Gott als den Barmherzigen?

„Im Namen Gottes des Allerbarmers, des Allbarmherzigen“: So beginnt der Koran, es ist der erste Vers der ersten Sure. Überschriftartig steht er am Anfang und nennt gleich doppelt die herausragende Eigenschaft Gottes, den der Koran verkündet: seine Barmherzigkeit. Die *basma*, wie kurz und bündig die ganze Sequenz genannt wird, steht am Anfang des Koran, aber nicht nur vor der ersten Sure, sondern - außer vor Sure 9, - vor jeden einzelnen der 114 Suren. Wieder und wieder werden die Gläubigen an die Barmherzigkeit Gottes erinnert. Die Barmherzigkeit ist die am häufigsten genannte Eigenschaft Allahs. Alle folgenden Korantexte soll man lesen im Licht dieser Barmherzigkeit.

Der Gott der Muslime – er wird als der Barmherzige gepriesen.

Vom Gott des Volkes Israel heißt es: *Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte... Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.*

In der Zeit des Nationalsozialismus pflegte man gern in rechten Kirchenkreisen das Klischee vom alttestamentlichen Rachegott. Man tat so, als gebe es zwei Götter: den unbarmherzigen, zornigen, brutalen Kriegsgott Jahwe, und den sanften, gütigen, barmherzigen Christus. Dafür musste man freilich schon sehr viele Bibelstellen übergehen und ausblenden, aber es wirkte nachhaltig.

Wobei die echten Antisemiten und Judenhasser, falls die überhaupt an einen Gott glaubten, selbst auch einem unbarmherzigen, kriegerischen, mitleidlosen höchsten Wesen frönten. Barmherzigkeit war schließlich kein Ideal brauner Ideologen und ist es nicht - bis heute. Barmherzig ist man höchstens zu den eigenen Volksgenossen.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs aber, der Vater Jesu, ER ist barmherzig. Davon erzählt Jesus in vielen Gleichnissen (wir haben letzte Woche das vom Verlorenen Sohn gehört); das lebt Jesus selbst, wenn er sich der Kranken und Ausgestoßenen erbarmt; daran knüpft Jesus an in einer seiner großen Reden, der Bergpredigt, an (benannt nach dem Ort, auf dem er zu der Menge sprach; bei Lukas wird ein anderer Ort überliefert, hier heißt sie „Feldrede“). In Kap. 6 dieser Feldrede mahnt er uns, die wir seine Nachfolger heißen (-ich lese ab Vers 36-):

*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*

*Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.*

*Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt.*

*Vergebt, so wird euch vergeben.*

*Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.*

*Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?*

*Der Jünger steht nicht über dem Meister; wenn er vollkommen ist, so ist er wie sein Meister. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr?*

*Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und sieh dann zu, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!*

Liebe Gemeinde,  
es geht um die Barmherzigkeit.

Dass Gott der Barmherzige ist, bekennen alle drei monotheistischen Religionen. Mit Recht könnten Kritiker sagen: *Davon merkt man aber recht wenig unter euch.* Es wäre einfach, Beispiele dafür anzuführen.

Allah, der Allerbarmer - warum dann diese Greuel in seinem Namen, warum islamistischer Terror, warum der Hass auf Andersgläubige?

Gott, der Barmherzige und Gnädige: Warum dann die Brutalität, mit der jüdische Siedler agieren

und vor allem: Warum die Unbarmherzigkeit, mit der Christen meinten, die Welt erobern und Andersdenkende verfolgen zu müssen?

Die Kritiker haben Recht: Wir alle leben nicht, was wir bekennen. Und doch widerlegt unsere Unbarmherzigkeit nicht die Barmherzigkeit Gottes. Sie zeigt nicht SEINE Begrenztheit, sondern unsere engen Grenzen. Unsere Abgründe. Unsere Gottlosigkeit.

Von all dem lenken wir freilich gern ab. Lieber suchen wir *den Splitter in unseres Bruders Auge und den Balken* im eigenen Auge nehmen wir *nicht wahr*.

Aber Jesus wendet sich an uns. Spricht uns an.

*Wann warst du zum letzten Mal barmherzig? Wann hast du zuletzt darauf verzichtet, andere zu be- oder verurteilen? Wem hast du vergeben?*

*Nicht richten, nicht verurteilen, sondern barmherzig sein und vergeben, daran soll man meine Jüngerinnen und Jünger erkennen,* meint Jesus. Wenn dann die anderen auch im Namen ihres Gottes zur Barmherzigkeit, zur Versöhnung geführt werden – um so besser. Aber es geht nicht um die anderen. Es geht nicht um Allah oder um andere Religionen. Es geht um uns und unser Verhältnis zu dem, der hier im Evangelium zu uns spricht. Der tut das auf eine einzigartige, unverwechselbare Weise. Denn ER ist die menschengewordene Liebe Gottes, das personifizierte Erbarmen.

Er schließt uns Gottes Herz auf. Damit wir uns IHM öffnen können.

### **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.**

Das klingt sehr moralisch, nach erhobenem Zeigefinger und guten Vorsätzen –als könnte man sich das vornehmen, „gut“ zu sein. Doch Gott kennt uns und er weiß, dass wir das nicht hinbekommen. Nicht die Barmherzigkeit, nicht die Vergebung. Dass wir es nur ab und zu schaffen, einander zu tragen oder zu ertragen. Obwohl Gott, der Vater Jesu, das von uns weiß, lässt er uns nicht fallen. ER beobachtet uns nicht aus der Ferne und notiert, wo wir barmherzig waren und wo nicht, wo wir seiner Aufforderung folgen oder wo wir andere verdammt oder verurteilt haben. Dieser Gott ist kein Buchhalter, sondern einer, der mit seinen Kinder lebt. Deshalb schickt er seinen Sohn: das menschengewordene Erbarmen.

Der heilt Kranke, der holt Verachtete an seine Seite, der gibt Versagern eine neue Chance. Und das nicht, weil sie zuvor bestimmte Bedingungen erfüllen. Es reicht, sich die leeren

Hände und Herzen füllen zu lassen. So erfährt man Barmherzigkeit pur. Denn ER ist barmherzig. ER, der Vater Jesu. Unser Vater.

Sein Erbarmen, das steht am Anfang seiner Rede. Und mehr: Das Erbarmen steht am Anfang unseres Lebens und es soll unsere Wege einmal beschließen. Das Erbarmen hat das erste und das letzte Wort. Und wir dürfen das glauben, das annehmen, nehmen aus der Fülle göttlicher Barmherzigkeit. Wir dürfen Empfangende, Nehmende sein. Bevor wir barmherzig sind, sind wir umfungen vom Erbarmen. Bevor wir anderen vergeben, sind wir versöhnt. Unserem Tun geht das Geschenk der Gnade voraus.

In uns sträubt sich aber etwas dagegen. Von Friedrich Nietzsche, dem Philosophen, stammt der Satz: „Ich habe **das Glück der Nehmenden** nie gekannt“.

Ich höre diese Worte öfter, ähnlich, aber etwas weniger philosophisch formuliert: *Mir hat auch niemand was geschenkt*. In der Regel rechtfertigt sich, wer so spricht:

*Von mir bekommst du nichts, ich hab nichts zu verschenken, ich kann mir nicht erlauben, großzügig zu sein, denn: Mir hat auch niemand was geschenkt*. Hart klingen diese Worte, hart und bitter. Bei dem Pfarrerssohn Nietzsche schwingt noch ein Hauch Wehmut und Trauer mit: *Ich habe das Glück der Nehmenden nie gekannt*. In seinem strengen Elternhaus war niemand da, der ihn so nahm, wie er war. Der ihn ahnen ließ, dass er sich die Liebe der Eltern und die Liebe Gottes nicht verdienen muss. Dass uns das Beste im Leben immer geschenkt wird.

Nehmen, empfangen - zu recht vermutet Nietzsche: Das muss ein Glück sein. Sich seiner leeren Hände nicht schämen müssen; bedürftig sein und sich beschenken lassen: Ja, liebe Gemeinde, das ist ein Glück.

Davon spricht Jesus hier. Vom Glück der Nehmenden.

Wir feiern heute Morgen im Gottesdienst das Abendmahl. Wir feiern als Kinder des einen Vaters. Wir schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Und leben dabei vom Empfangen und Weitergeben, vom Nehmen und vom Verschenken.

Wenn Jesus doch seine Rede hier geendet hätte, liebe Gemeinde, es wäre gar so schön! Nun aber fährt er fort: „**Richtet nicht, verdammt nicht**“. Aber wo kommen wir denn da hin, wenn Unrecht nicht mehr benannt, geschweige denn geahndet wird? Der Blick auf die Ereignisse der letzten Woche zeigen, dass mit einer harmlosen Philanthropie niemandem geholfen wäre. Und sicher wäre sie nicht im Sinn Jesu.

Selbstverständlich müssen Vergewaltiger bestraft werden, müssen, Kinderschänder hinter Gittern, muss der Missbrauch im hiesigen THW aufgeklärt und den Opfern geholfen werden. „**Richtet nicht, verdammt nicht**“. - das setzt nicht die Rechtsprechung außer Kraft.

Gerade deshalb fordert es uns heraus, was Jesus gebietet. Er verlangt von uns nämlich Verzicht. *Verzichtet aufs Verdammen. Verzichtet auf Hate-Speech und Häme im Netz, aber auch am Stammtisch, auf dem Pausenhof oder beim Kaffeeklatsch. Verzichtet darauf, nicht nur die Taten zu verurteilen, sondern damit auch Menschen zu vernichten*.

Unser Urteil müssen wir uns trotzdem bilden. Wir müssen, wir dürfen, wir sollen ringen und streiten. Auch und gerade in der Kirche. Um die rechte Deutung des Evangeliums. Wie wir die Bergpredigt zu hören haben. Wohin die Kirche steuern soll, wie wir uns als Christen einmischen können in die bedrängenden Fragen des Klimawandels. Natürlich gibt die Bibel keine Handlungsanweisungen; aber gerade deshalb ist Streit erlaubt, ja geboten. Aber mit Respekt voreinander und einer gewissen gelassenen Großzügigkeit. Denn wenn es mein

himmlischer Vater mit mir aushält, wenn er mir barmherzig begegnet – wie kann ich da rechthaberisch, beleidigend und abwertend argumentieren?

Und was dann mit der Vergebung?. **Vergebt, so wird euch vergeben**, ruft uns Jesus zu. Ich zögere, weil ich weiß, dass Vergebung keine Selbstverständlichkeit ist. Darum will ich erinnern an ein unglaubliches Stück Vergebung, wie es sich ereignete vor vier Jahren in einer kleinen Kirchengemeinde in Charleston, South Carolina. Ein weißer Rassist tötete damals neun Menschen bei einer Bibelstunde. Zu erwarten war, dass Gewalt mit Gegengewalt beantwortet werden würde. Darauf hatte der Täter spekuliert: Er wollte das Land spalten, er wollte die Gräben noch mehr aufreißen zwischen Schwarzen und Weißen. Aber seine Tat lief ins Leere. Die Angehörigen der Opfer vergaben ihm öffentlich. Damit hatte der Mörder nicht gerechnet: mit Vergebung. Mit Barmherzigkeit. Als dann der damalige Präsident Obama zur Trauerfeier kam, versagten ihm die Worte bei seiner Trauerrede. Dafür stimmte er einen Choral an. Er sang das Lied „Amazing Grace“.

Hier ist etwas aufgebrochen von dem unvergleichlich Neuen, das Jesus mit seinem Evangelium gebracht hat. Wir können nur darauf hoffen, dass Sein Erbarmen das erste und das letzte Wort behält – über unserem Leben, über unserer Welt.

Amen.